

Zur Phänomenologie der Philosophie der Thomisten des 17. und 18. Jahrhunderts.

Von Bernhard Jansen S. J.

Die Artikel, die ich in den letzten Jahren in verschiedenen Zeitschriften über die bislang fast völlig verschlossenen Scholastiker des 17. und 18. Jahrhunderts veröffentlicht habe, dürften zur Genüge mit den verschiedenen Richtungen und Schulen, mit ihrem Geist, mit ihrer Stellung zur scholastischen Vorzeit und zu neuzeitlichen philosophischen und naturwissenschaftlichen Gedanken bekannt gemacht haben. In dem farbenreichen Gesamtbild fehlt noch eine wichtige Gruppe: die der Thomisten. Zwar nicht der Thomisten überhaupt. Denn ihre Art zu philosophieren, ihre Vorzüge und Schwächen, ihre Bedeutung und Verbreitung sind innerhalb der Gesamtcharakteristik bereits zum Ausdruck gekommen. Auch die hochverdiente, namentlich in Süddeutschland, in Österreich und in der Schweiz sowie in Spanien verbreitete Thomistenschule der Benediktiner wurde eingehend, durch Quellenauszüge und zusammenfassende Darstellungen, behandelt.

Heute sollen die noch ausstehenden Dominikaner zu uns sprechen, zu ihnen gesellen sich die Unbeschuheten von der hl. Theresia reformierten Karmeliter.

Nach dem Gesagten können wir uns zwecks der allgemeinen Charakteristik derselben kurz fassen, insoweit es zum schnellen Verständnis der folgenden Ausführungen nötig ist. Wie die Thomisten des 16. Jahrhunderts erneuern auch sie mit Tiefe und Scharfsinn Inhalte und Geist des hl. Thomas. Daß sie und nur sie allein inmitten des Zusammenbruchs der klassischen aristotelisch-scholastischen Metaphysik und Dialektik mutig und verständnisvoll an ihr festhalten, macht ihren Ruhm aus. Weniger lobenswert ist, daß die schulmäßige Enge, die so ganz dem Geist des Aquinaten widerspricht und die sich bei den Thomisten bis 1500 viel weniger zeigt, die sich dann Anfang des 17. Jahrhunderts förmlich ausgebildet hatte, nun auf alle Thomisten des 17. und 18. Jahrhunderts übergegangen ist. Das gilt von dem Inhalte ihrer Philosophie, besonders von den den Thomisten eigentümlichen Thesen. Es geschieht vor allem durch die Betonung der fundamentalen und zentralen Wichtigkeit derselben. Dagegen muß hervorgehoben werden, daß die Dominikaner insofern höchst verständnisvoll

und klug mit ihrer Zeit gingen, ihren Forderungen nach Faßlichkeit und Brauchbarkeit Rechnung trugen, als manche unter ihnen die hergebrachte Foliantenaufmachung und Kommentarenordnung verließen und übersichtlich, kurz und klar nach Art der damals gebräuchlichen Summen oder Lehrbücher schrieben. In dieser Beziehung kommt kein Scholastiker dieser Periode an Goudin heran, auch der weit spätere Roselli zeichnet sich durch die genannten formellen Vorzüge aus. Daneben halten sich die Kommentare zu Aristoteles und Thomas.

Eine zweite charakteristische Note ist das starre Sichabschließen gegen den Fortschritt der Naturwissenschaften: wie die Dominikaner — die Karmeliter scheidet im 18. Jahrhundert aus — die einzige Schule waren, die noch in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts uneingeschränkt ohne Ausnahme eine rassige, eklektisch nicht verwässerte scholastische Philosophie vertrat, so sind sie auch die einzige Richtung, die sich geschlossen noch damals für das veraltete antik-mittelalterliche Weltbild einsetzte. Ein so genauer Kenner und wohlwollender Beurteiler der Thomisten wie M. Grabmann schreibt: „Die Philosophen der Thomistenschule haben im großen und ganzen teils mit der modernen Philosophie sich gar nicht befaßt und auch in naturwissenschaftlicher Hinsicht am mittelalterlichen Weltbild festgehalten, wie dies z. B. in den treu und klar an Thomas sich anschließenden Philosophiehandbüchern von Johannes a S. Thoma und Philippus a SS. Trinitate der Fall ist. Teilweise hat die Thomistenschule zur modernen Philosophie Stellung genommen und sie einer ablehnenden Kritik unterzogen, so Guérinois, N. Arnu, Syrus Uvadanus, A. Goudin, später S. Roselli, welche in ihren Clypei thomistici und Summae philosophicae sich mehr oder minder mit Descartes, Malebranche, Leibniz, Wolff, auch mit den englischen Empiristen, teilweise mit den rechtsphilosophischen Theorien eines Pufendorf, Thomasius auseinandergesetzt haben¹.“ Wenn wir vorhin diese Haltung als Mangel bezeichneten, so müssen wir sie doch wiederum als hohen Vorzug werten, insofern die Kritik vor eklektischer Zersetzung bewahrte und die schweren Irrtümer der Zeit aufdeckte.

Wenngleich mit rund 1600 die herrliche, zahlenmäßig und leistungs kräftig so bewundernswerte, in die Tiefe und Weite reichende Periode der Dominikaner ihren Höhepunkt erreicht hat, um von da bis in die zweite Hälfte des 18.

¹ Mittelalterliches Geistesleben I 555.

Jahrhunderts mehr und mehr zu sinken, so stoßen wir doch noch auf manche bedeutsame Denker. *Johannes a S. Thoma* kann würdig den Größen der vorausgehenden Zeit an die Seite gestellt werden. Ja es könnte fraglich erscheinen, ob diese eine so abgerundete klassische Leistung in der Philosophie aufzuweisen haben. In diesem Zusammenhang muß auch der heiligmäßige, vielseitige Karmelit *Philippus a SS. Trinitate* genannt werden, bei dem freilich die Autoritätsgebundenheit schon äußerlich fast peinlich berührt. Desgleichen sei hier bereits das große philosophische *Sammelwerk der Unbeschuhten Karmeliter* erwähnt.

Im Folgenden werden Quellenauszüge aus *Johannes a S. Thoma*, *Goudin*, *Roselli* und *Philippus a SS. Trinitate* gebracht. Sie sollen, was Methode und Inhalt betrifft, die charakteristischen Exponenten der Schule sein. Die hier aufgeführten Stellen erreichen vollauf den Zweck. Sie vertreten die Länder, in denen sich damals der Thomismus — neben der genannten Benediktinerschule in Ländern deutscher Zunge — noch hielt: Spanien und Portugal, Frankreich, Italien.

Kommt in diesen führenden Thomisten das Charakteristische der Schule zum Ausdruck, so diene die Anführung einiger weiterer Dominikaner von geringerem Ruf dazu, uns davon eine annähernde Vorstellung zu geben, daß es damals noch manche andere Oasen und zwar in den verschiedensten Ländern gab, wo fruchtbares spekulatives Leben gedieh. Wie weit es außerhalb der Ordensschule und der von ihr unmittelbar erfaßten Kreise blühte, mag hier eine offene Frage bleiben.

Ein hochangesehener, einflußreicher Denker und fruchtbarer Schriftsteller war der Spanier *Franz de Arauxo* (1580—1664). Er gab 1617 in Salamanca einen *Commentarius in universam Aristotelis metaphysicam* in zwei Folianten heraus, der bald Neuauflagen in Madrid und Salamanca erlebte; 1647 veröffentlichte er *Commentaria in Summam S. Thomae*. Der Thomismus der Dominikanerschule ist in der uns beschäftigenden Zeit auch in Italien durch *Michael Zanardi* aus Bergamo vertreten (1570—1642). Er trug in mehreren Ordenshäusern der Lombardischen Provinz Philosophie und Theologie vor, gab 1620 in Venedig *Commentaria in universam primam partem S. Thomae*, 1622 in Köln *Commentaria in varios Aristotelis libros* heraus. *Johann Syrus* aus Ovada bei Genua — „Wadanus“ oder auch „Uvadanus“ — schrieb 1709 in Venedig in 4 Folianten *Universa Philosophia Aristotelico-thomistica*. *Didacus Or-*

tiz O. P. († 1640) ließ 1635 in Sevilla *Summularum explicatio cum gravioribus quaestionibus a summulistis disputari solitis* erscheinen. Nicht bloß der Inhalt, sondern auch die Breite beweisen seine konservative Art.

Am stärksten ist Frankreich vertreten. Die relative Lebendigkeit des Thomismus fügt sich in die literarische Fruchtbarkeit des damals geistig führenden Landes Europas ein. *Goudins* gleich zu besprechende Philosophie erlebte in weniger als 30 Jahren 10 Auflagen. *Nicolaus Arnu* (1629 bis 1692), der nacheinander Studienpräfekt an dem *Minerva-Kolleg* in Rom und später Professor der *Metaphysik* in Padua war, veröffentlichte *Dilucidum philosophiae syntagma e S. Thomae, B. Alberti Magni et optimorum quorumque philosophorum effatis ac dogmatibus concinnatum variaque eruditione locupletatum*. Mir liegt die zweite Auflage Patavii 1686 in sieben Duodezbinden vor, editio correctior, lucidior et plus quam dimidia parte aucta. Die Anlage schließt sich eng an *Aristoteles* an. Wie hoch die alte Logik, gegen die sich seit Beginn der Renaissance mehr und mehr der Kampf richtete und die durch eine Unzahl neuzeitlicher reformatorischer Logiken bzw. Methodenlehren verdrängt wurde, bei den damaligen Dominikanern in Ehren stand, zeigte Arnu: zwei volle Bände sind ihr gewidmet. Sie erneuern, wie es dieser Richtung eigen ist, das *Organon* des *Aristoteles* und die *Isagoge* des *Porphyrius*. Der dritte über 1000 Seiten starke Band kommentiert die acht Bücher *De physico auditu*, der vierte *De coelo et mundo*, der fünfte *De meteoris* und *De generatione et corruptione*, der sechste *De anima*, der siebte die *Metaphysik*. Dieser Überblick offenbart den Standpunkt; insbesondere zeigt die Behandlung der *Metaphysik* am Schluß des Ganzen, daß in den damaligen lebhaften Auseinandersetzungen, worüber in den früheren Arbeiten berichtet wurde, der Dominikaner treu das Erbe des *Aristoteles* und Thomas wahrte. Neben dem *Aquinaten*, *Albert d. Gr.*, den neueren Thomisten, vor allem *Caietan*, werden auch, wie es damals Brauch war, die modernen Scholastiker anderer Richtung, *Scotisten*, *Jesuiten*, *Aversa*, *Pasqualigo* angeführt; die Auseinandersetzung ist maßvoll, aber entschieden. Ebenso bestimmt werden die Sätze der modernen Naturforscher abgelehnt. Der positive Wert des Werkes liegt, außer in der Logik, in der Durchführung der thomistischen *Metaphysik*, die sich durch Reichhaltigkeit und Gründlichkeit auszeichnet.

Alexander Piny († 1709), Südfranzose, stand mit Recht wegen seines Wissens und seiner Tugend in hohen Ehren.

Er gab 1680 in Lyon in vier Duodezbanden *Summae Angelicae S. Thomae Aquinatis compendium resolutissimum*, 1693 in Köln in drei größeren Bänden *Cursus philosophicus Thomisticus ad mentem D. Thomae* heraus. *Jakobus Casimirus Guérinois* — andere Schreibart *Guinérois* — (1640 bis 1703), Professor in Bordeaux, veröffentlichte 1703 zu Toulouse in vier Oktavbänden *Clypeus philosophiae Thomisticae contra veteres ac novos eius impugnatores*, in quo veterum philosophorum dogmata adversus Cartesii aliorumque modernorum inventa stabiliuntur. Das Werk wurde 1710 und 1729 in Venedig neu aufgelegt. In diesem Zusammenhang sei der *Clypeus theologiae Thomisticae contra novos eius impugnatores* von *Gonet*, Burdigalae 1659—1669, in 12 Duodezbanden erwähnt, von dem der bekannte Literaturhistoriker *Echard O. P.* sagt, „nullus cursus theologicus seu apud nostros seu apud externos maiore aviditate conquistus fuit“ (II 693). *Guérinois* und *Gonet* sind Exponenten der polemischen Thomistenart ihrer Zeit.

Die Unbeschuhten Karmeliter waren neben den Dominikanern und Benediktinern eine schätzenswerte Gruppe unter den damaligen Thomisten. Die hl. Theresia hatte bereits enge Fühlung mit den Dominikanern, wie sie in ihrem Leben erzählt, besonders durch die Seelenleitung des *P. Bañez*. Wenn man die mystischen Schriften des hl. *Johannes vom Kreuz* zum ersten Mal liest, ist man überrascht, hier überall auf tiefe Spuren der thomistischen Schulung zu stoßen. Als philosophische Vorschule zu dem theologischen *Cursus Salmanticensis* gaben die Karmeliter von *Alcalá* *Artium cursus seu disputationes in Aristotelis dialecticam et philosophiam naturalem iuxta Angelici doctoris S. Thomae doctrinam et eius scholam* 1624 ff. in *Alcalá* heraus. In kurzem folgten neue Ausgaben in Frankfurt und Lyon. Es ist ein Gegenstück zu den von den portugiesischen Jesuiten um die Jahrhundertwende herausgegebenen Aristoteleskommentaren, den *Conimbricenses*, wie die Karmeliter selbst meist unter dem Namen *Complutenses* gehen. In der ersten Ausgabe erklärte *Michael a SS. Trinitate* die aristotelische Logik, *Antonius a Matre Dei* in den Bänden 2—4 die physikalischen und psychologischen Schriften; in den Lyoner Ausgaben 1651 und 1658 kamen die vorher bereits in Paris 1640 und 1642 veröffentlichten Erklärungen des *Blasius a Conceptione* zur Metaphysik hinzu.

Zum Schluß dieses Überblickes über die Dominikaner sei auf den berühmten Belgier *Karl Renatus Billuart* (1685 bis 1757) hingewiesen. Es war wohl der bedeutendste Tho-

mist seiner Zeit, der auch später oft zitiert wurde. Wenn gleich er fast ausschließlich theologische Werke verfaßte, so behandelte er doch darin auch viele philosophische Fragen nach dem Vorbild des hl. Thomas.

Diese mehr statistischen Angaben geben uns ein Bild davon, daß im Dominikanerorden die großen Traditionen pietätvoll und kräftig weitergeführt wurden.

* * *

Die erste Stelle unter den führenden Den kern nimmt, wie bekannt, Johannes a S. Thoma ein. Auch in unsern Tagen wird er noch fleißig studiert, wie u. a. die Neuausgabe seines *Cursus philosophicus* beweist².

Der *Cursus philosophicus Thomisticus revisus et illustratus per Thomam de Sarria, Coloniae 1638*, enthält im ersten Teil „ea, quae ad artem logicam spectant, tractatum de dialecticis institutionibus quas summulas vocant, in Isagogen Porphyrii, Aristotelis Categorias et libros Posteriorum.“ Daß es sich um den engsten Anschluß an den hl. Thomas handelt, hebt der Untertitel hervor: *Cursus philosophici Thomistici secundum exactam veram et genuinam Aristotelis et Doctoris Angelici mentem*.

Die Logik beschäftigt sich im Stil der Zeit mit den drei operationes mentis (p. 1—73). Es folgen Quaestiones disputandae ad illustrandum difficultates aliquas huius textus (p. 74—186).

Der zweite umfangreichere Teil des ersten Bandes, der bei all seiner logischen Orientierung weit metaphysischer ist, gliedert sich in folgender Weise: Universalien (p. 1—106), Erklärung des Textes der Isagoge des Porphyrius, quinque voces oder praedicabilia (p. 107—232), drittens die zehn praedicamenta im Anschluß an *De categoriis* des Aristoteles (p. 233—338), viertens Erklärung der Schrift *Perihermenias* (p. 339—426), endlich fünftens Erklärung der zweiten Analytik des Aristoteles (p. 426—505), also Behandlung des Beweises, Syllogismus, der Prinzipien³.

² Hurter schreibt über ihn in seinem *Nomenclator* (3. ed. III, 915 f.): *Plurimi vero in S. Thomae Summam commentati sunt, et quidem ex ordine Praedicatorum eminent Johannes a S. Thoma Ullissipone patre Hungaro editus 9. Julii 1589. Conimbricae humanioribus literis et philosophia, Lovanii theologiae operam dedit summo cum profectu. Post ordinis ingressum (1612 vel 1613) Complutum missus sodales philosophiam tum et theologiam edocuit. Dum vero in illa universitate primarias regeret cathedras, tantam auditorum accivit frequentiam, ut vix unquam alius tot et tantos habuisse credatur. Assequendo illustrandoque angelico praecceptori Aquinati assiduus erat, a quo vel minimum aberasse summa illi semper religio fuit, cuius et propterea ubique audiit fidissimus interpres. Magna erat eius in Hispania auctoritas, ... e vivis ereptus 15. Junii 1644, anno aetatis 55.*

³ Etwa 50 Jahre später schrieb Goudin, der Ordensgenosse des Johannes a S. Thoma. So sehr jener diesen an Kürze, Straff-

Dieselbe konservative Haltung gegenüber Aristoteles und Thomas bekundet der zweite Band: erster Teil ad octo libros Aristotelis De physico auditu (p. 1—456). Zweiter Teil De ente mobili corruptibili ad libros Aristotelis De ortu et interitu (p. 1—264); den Ausführungen über die Meteore und verwandte Gegenstände (p. 265—308) wird dagegen der Aristotelische Text nicht zu Grunde gelegt; dritter Teil De ente mobili animato seu in tres libros Aristotelis De anima (p. 1—164). Die Metaphysik, auf die der Leser am gespanntesten wartet, fehlt. Vielleicht hat der frühzeitige Tod den großen Denker an der Abfassung oder Vollendung gehindert. Indes steckt in dem, was vorliegt, Vieles und Tiefes an Metaphysik.

Nur selten werden außer Aristoteles und Thomas andere Gewährsmänner angeführt, im zweiten Teil mehr; sie kehren ständig wieder, vielleicht deshalb, weil der Verfasser sie bei seiner Selbständigkeit nicht braucht. Der große Vorrang ist Gründlichkeit, Schärfe, Klarheit sowohl in inhaltlicher wie formaler Hinsicht. Es ist ein wahrer Genuß, die Überblicke, etwa über die einschlägigen Schriften des Aristoteles oder Porphyrius durchzugehen. Oder man lese den Traktat über die Universalien (53 ff.), die Analogie (200 ff.) Das ist klassisch! Ebenso vollendet ist die thomistische Erklärung des Verlaufes der geistigen Erkenntnis (3. Teil des 2. Bds 238 ff.). Lassen wir aus dem zweiten und dritten Teil, der die Naturlehre einschließlich der Psychologie behandelt, einige Beispiele folgen, um die Art des Johannes a S. Thoma zu beleuchten.

Utrum materia prima ex se ita sit pura potentia, quod careat omni actu formali et entitativo (45). Zuerst beweist der Philosoph die Ansicht, die er mit glattem Ja beantwortet, aus 16 verschiedenen Stellen des hl. Thomas, ebenso aus der Lehre des Aristoteles. Nachdem er dort schon manche selbständige Beweismomente eingestreut hat, führt er diese in der Lösung der Schwierigkeiten weiter aus. Bewundernswert ist die Schärfe, mit der die gegenteilige Ansicht, die besonders Suarez vor Augen hat, und ihre Beweisgründe wiedergegeben werden. Es folgt deren Lösung:

Dicimus: Quod materia ante formam et essentia ante existentiam intelliguntur extra statum possibilitatis et extra causam creantem, distinguo: dependenter ab actu dante illis esse formaliter, concedo; independenter ab omni actu et forma, nego. Et antecedenter ad istum actum vel formam, id quod relinquitur in materia vel essentia, est entitas procedens a Deo et creata a Deo ut recipiens et tendens ad existentiam suscipiendam seu ut existens per aliud, non ut existens seipso. Nam non solum id, quod est actus, sed

heit, Architektonik der Darstellung übertrifft, worin sich der Franzose verrät und wodurch größtenteils der Massenerfolg bedingt ist, ebenso sehr übertrifft der Portugiese diesen an Tiefe.

etiam id, quod est potentia ad actum, creatur a Deo, sed ut subiecta actui et non sine illo. . . . Quare omne, quod est extra statum possibilitatis, debet esse ens in actu, sed non omnia eodem modo. Aliquid enim est in actu ut suscipiens actum, scilicet ipsa materia, aliquid ut dans actum, scilicet forma, aliquid ut constitutum ex actu, scilicet compositum. Et illud, quod suscipit actum tamquam potentia, etiam ut potentia extra causas est et a Deo est, sed non ut habens ex se actum, sed ut recipiens actum. Secundo arguitur, non datur medium inter esse extra causas et intra illas . . . Ergo in illo priori, in quo intelligitur materia ante formam et essentia ante existentiam, vel intelligitur intra causas vel extra. Si intra causas, est in statu possibili, sic non est capax componendi cum forma, si autem est extra causas, ergo hoc ipso est existens et sic ante existentiam esset existens, quod implicat. Et confirmatur, quia, si materia suscipit formam et existentiam eius, antequam in se habeat propriam existentiam, oportet quod in aliquo priori intelligatur causare materialiter talem formam suscipiendo illam. Ergo pro illo priori intelligitur talis causalitas realis materialis exire ab ipsa materia. Ergo necessario est existens, quia causalitas realis non potest exire, nisi a causa reali realiter existente.

Hier ist mit seltener Feinheit und Schärfe der Hauptgrund des Suarez und der anderen Philosophen jener Zeit wiedergegeben, die, wie sich im Verlauf dieser Ausführungen zeigt, den realen Unterschied von Sosein und Dasein leugnen und der Materie einen actus entitativus zuschreiben. In der Tat, so will uns scheinen, stoßen wir hier auf philosophische Letztheiten, die bis an die Grenzen des menschlichen Fassungsvermögens gehen: jede der beiden bedeutungsvollen Richtungen glaubt die Richtigkeit ihrer Position und die Falschheit der anderen einzusehen, und doch kann objektiv nur eine wahr sein. Der Thomismus und Suaresianismus sind systematische Ausdrücke der zwei großen metaphysischen Haltungen: Materie als reine Potentialität oder als unvollkommener Seinsakt, reale Verschiedenheit oder Identität von Sosein und Dasein sind ein Letztes bzw. ein Erstes, aus dem sich die weitere Struktur des Seins und des ganzen Systems großenteils ergibt:

Respondetur, quod in illo priori, quo materia intelligitur recipere tam formam quam existentiam, intelligitur materia extra causas in suo genere, scilicet per modum potentiae susceptivae actus, non autem intelligitur ut perfecte et complete existens in actu. Quia enim actio agentis ponit extra nihil tam potentiam quam actum et ordine quodam tangit illa, quia potentiam tangit ut subiectam actui et actum ut informantem potentiam, in illo priori seu praecisione, qua intelligitur potentia subici et illum recipere, nondum tamen actus informans illam, intelligitur materia seu existentia extra causas inadaequato et incompleto modo, scilicet sub formalitate potentiae suscipientis existentiam, non sub formalitate existentiae actuantis.

Mit großer Geistesschärfe wird die Frage aufgeworfen und beantwortet: Utrum apprehensio finis sit ratio cau-

sandi vel solum conditio (217). Nach Anführung drei verschiedener Ansichten und ihrer scholastischen Vertreter entscheidet Johannes a S. Thoma mit dem Aquinaten, Suarez und Fonseca zustimmend:

Apprehensio non est ratio formalis finalizandi, sed conditio requisita ad finem pro ea parte, qua finis etiam est obiectum, neque est conditio solum per modum applicationis, sed etiam per modum existentiae. Itaque sicut in efficiente datur duplex conditio, altera existentiae in se, altera applicationis ad passum, ita in appetibili, quod habet rationem finis et obiecti, apprehensio utramque praestat conditionem, et applicationis ad appetitum et existentiae in esse obiectivo, ut intentionaliter et metaphoricè moveat. Fundamentum est, quia esse apprehensum est conditio omnis obiecti propositi voluntati, sive sit finis sive medium. Quod ergo est commune fini et non-fini, non potest esse ratio formalis finalizandi, sed pertinet ad communem rationem finis et medii seu cuiuscumque appetibilis, et haec ratio communis est esse obiectum voluntatis. Unde in fine distinguitur ratio obiecti a ratione finalizandi. Quod non solum convincit cognitionem et conceptum formalem esse conditionem et non rationem formalem, sed neque ipsam rationem conceptus obiectivi ut apprehensi et ut habentes esse intentionale, quia hoc ipsum est commune omni appetibili et obiecto voluto, sive sit finis sive non. Ergo non est propria ratio finis neque ut ratio quae neque ut ratio sub qua. Ratio enim sub qua est formaliter et magis determinata quam ratio quae. Si ergo esse cognitum est communius quam finis, cum etiam requiratur, ut sit volitum id, quod non est finis, non potest esse ratio formalis sub qua ipsius finis.

Heben wir aus der *Psychologie* des dritten Teiles zunächst die Abhandlung *De anima in communi eiusque definitionibus* (4 ff.) heraus. Sie wurzelt selbstverständlich in der streng aristotelisch-thomistischen Betrachtungsweise, sie beruft sich außer auf Aristoteles und Thomas auf Caietan und setzt sich neben Suarez vor allem mit Scotus auseinander. Die gleiche spekulative thomistische Haltung weist der Artikel auf: *Utrum potentiae animae sint ab ipsa distinctae et ab ea dimanent* (45—56). Tief führt in ein Zentralproblem der Philosophie, in den Ursprung und die Geltung der intellektuellen Erkenntnis, der Fragenkomplex ein *De intellectu agente et possibili* (238 ff.): *Quomodo intellectus agens illustret phantasmata et intellectum possibilem* (245 ff.); *utrum singulare materiale pro hoc statu sit directe cognoscibile ab intellectu* (262 ff.). Die Lösung erfolgt stets von den Grundprinzipien der streng thomistischen Metaphysik und Psychologie aus. Wer, wie Scotus, Suarez und andere Denker eine andere Schichtung vornimmt, wird bekämpft. Maßvoll wird in dem Artikel *Quomodo originetur libertas voluntatis a radice extrinseca, quae est Deus* (323 ff.), mit Berufung auf den hl. Thomas das physische Mitwirken Gottes mit den freien Handlungen erörtert.

Anton Goudin (1639—1695) trat mit 18 Jahren in den Orden, lehrte an verschiedenen Hochschulen Frankreichs Philosophie und Theologie, zuletzt an dem berühmten Studium generale St. Jakob in Paris. Das Werk, das ihn bekannt machte, ist die *Philosophia iuxta inconcussa tutissimaque D. Thomae dogmata* in vier handlichen Bänden, 1671 Lyon; die sechste Auflage erschien bereits 1692 in Paris. Hier wird die Ausgabe von Civitavecchia 1859 in vier Bänden zitiert, die mit der genannten Pariser übereinstimmt (XIII).

Von welchem Geist sich Goudin in seiner Philosophie leiten läßt, sagt die Praefatio:

Ut instituti nostri simulque totius operis rationem statim aperiam, consilium est universae philosophiae cursum iuxta Angelicam Divi Thomae doctrinam ita tradere, ut in eo tanti viri principiis et rationibus cuncta, quae in quatuor philosophiae partibus discuti solent, quantum fieri potuit, breviter quidem, clare tamen expendantur. Unum respondere possum me in toto cursu daturum operam, ut potius me divo Thomae quam illum mihi accomodem. Quia vero plures, etsi Thomistarum doctrinam prae ceteris omnibus profundam ac solidam fateantur, abstrusam tamen et quae ob suam sublimitatem non satis incipientium ingenio accomodata sit, existimant, conabor praecipue claritate verborum, expressionum familiaritate, sensibilium exemplorum frequentia expendere, ut non modo tironibus, quibus scribo, perviam fore, sed etiam facilem sperem. Nec praetermittam ea vel inventa vel experimenta, quibus solertes viri nostris temporibus physicam exornaverunt, easve quaestiones, quae nunc inter recentiores vigent. Quantum ad operis partitionem, illam sequor, quae tironibus visa est accomodatior: (Logica, Physica, Moralis, Metaphysica)⁴.

Vorausgeschickt werden zwei Dissertationen: De commendatione philosophiae. De commendatione doctrinae S. Thomae. Es folgt eine Disputatio praeambula de philosophia in universum. In klarer, bestimmter, echt schulmäßiger d. h. didaktischer Weise setzt sich der Verfasser gegen die skeptischen Einwände für das Vorhandensein einer Philosophie ein. Sie zerfällt in vier Teile, Logik, Physik, Metaphysik, Ethik. Auf die Frage, an philosophia sit perfecta, antwortet er für die Logik, Moral und Metaphysik: Satis bene se habere videntur, saltem pro humanae mentis modulo. Über die Physik urteilt er: Physica sufficientibus naturae observationibus et experimentis destituta iacet longe infra suae perfectionis apicem. Plurima latent, quae tamen inveniri possent, si industrie ac perseveranter quaerentur, immo si vel eorum, quae in variis mundi partibus obser-

⁴ Die Physik umfaßt auch die Psychologie. Die Theologia naturalis wurde erst im 18. Jahrhundert als eigener Teil ausgebildet.

vari facile queunt, fidam et exactam historiam haberemus; illa vera historia deest. Hanc autem provinciam non exiguo fructu plerique nostro saeculo eximii viri, quorum inventis in decursu operis grati utemur, suscepere⁵.

1. *Die Logica*. Sorgfältig sei für Anfänger die Logica minor, die die praecepta enthalte, und die Logica maior, die die quaestiones behandle, zu trennen. Die erstere umfasse die drei Tätigkeiten: apprehensio, iudicium, discursus; gewöhnlich folge De methodo, die sich aber auf die beiden ersten zurückführen lasse. In knapper, klarer Sprache, in übersichtlichem, logischem Aufbau, wie es den Franzosen liegt, wird kurz das Wesentliche der überlieferten Lehre in der Logica minor dargelegt. Mit heutigem Maßstab beurteilt, ist das Gebotene höchst elementar. Bemerkenswert ist aber die didaktische Maßhaltung, mit der der hl. Thomas zitiert wird.

In der Logica maior wird eine quaestio praeambula mit sechs Artikeln vorausgeschickt: was ihr Gegenstand ist, ihre Einteilung, ob sie eine Wissenschaft oder Kunst sei, usw. Die Einteilung solle sich an die obigen drei operationes mentis anschließen. Der bei weitem umfangreichste Teil ist der apprehensio gewidmet, den Universalien und zwar den Universalien im allgemeinen, dann den fünf Praedicabilia und letztlich den zehn Kategorien im besonderen (201—363). Die Form der Darlegung ist streng scholastisch: übersichtliche Einteilungen, klarer Status quaestionis, scharfe Formulierung des Standpunktes, Folgerungen, Disputatio in Form von Einwänden und deren Lösung. Neue Gedanken aber dürfte man vergebens suchen. Einen hohen Vorzug muß indes jeder Leser rühmen: der Schüler erhielt durch das Buch, wenn ein entsprechender Lehrer es erklärte, eine förmliche scholastische Virtuosität, dialektische Gewandtheit, Sicherheit, Bestimmtheit im Auffassen, Sich-ausdrücken und Disputieren.

2. *Die Physika* hat es mit dem ens mobile zu tun, das mit den Worten charakterisiert wird: Habet in se principium motus et quietis. Ihre vier Teile: De ente mobili in communi, De ente mobili motu locali seu De celo et mundo, De ente mobili motu generationis et corruptionis, De ente mobili motu vitali seu De anima (t. II, 10). Eine vorzügliche Einteilung! Der zweite Band handelt De ente mobili in

⁵ In der Quaestio Secunda ist interessant zu hören: Deus fuit prima causa efficiens philosophiae, a quo primus homo eam sibi infusam habuit (48).

communi, worüber sich Aristoteles in den acht Büchern seiner Physik verbreite, mit den drei Unterteilen: De principiis, De natura et causis, De proprietate entis mobilis, scilicet de motu. Inhaltlich und methodisch ist die ganze philosophische Haltung streng aristotelisch-thomistisch, wie Goudin es zu Anfang des Ganzen ausgesprochen hatte. Die Schärfe der dialektischen Analyse, die Sauberkeit der Begriffe und Definitionen, die Einheitlichkeit und Folgerichtigkeit im aristotelischen Aufbau ist, formal betrachtet, imponierend. Sie atmet ganz die großen spekulativen Traditionen des Dominikanerordens. Man möchte fast sagen, ohne sie wäre dieser Wissenschaftsstil in seiner graden, wuchtigen Linienführung unmöglich. In diesem Teil wird weit mehr als im ersten Band aus der Autorität und den Einzelstellen des Aristoteles und Thomas argumentiert. Freilich wird man beim Durcharbeiten dieser *Physica* den Eindruck nicht los, daß, wie Cl. Baeumker in seiner Charakteristik der mittelalterlichen Philosophie⁶ bemerkt, bei dem korporativen, schulmäßigen Zug dieses scholastischen — vorab dieses thomistischen Denkens — große Gefahr bestand, daß der Einzelne die Probleme nicht mehr genügend erlebte, und daß der scharfsinnige Goudin dieser Gefahr zuweilen erlegen sei.

In französischen, geistreichen Bosheiten setzt sich Goudin ausführlich mit Descartes (27—62), den Atomisten (26—27) und den „Chymici“ jener Zeit (63—67) auseinander, zeigt aber nicht genügendes Verständnis für die bedeutenden Wahrheitskerne, die in ihren Irrtümern stecken. Wie aufgeschlossen zeigt sich demgegenüber bei all seiner scholastischen Einstellung Tolemei. Können wir historisch diese Haltung verstehen, so überrascht doch die Schärfe, dogmatische Gebundenheit und die Sicherheit, mit der Goudin die Ergebnisse der klassischen Mechanik ablehnt, um unbeirrt an der veralteten aristotelisch-scholastischen Lehre von der Unterscheidung des *motus naturalis* und *violentus*, dem *locus proprius* der *gravia et levia*, der *vis interna motus naturalis* und ähnlichen Konstruktionen festzuhalten. Zwar schreibt er noch in dem Vorwort in der Auflage vom Jahre 1692: *Physicam his experimentis et inventis, quibus eam aevi nostri homines magnopere ornarunt, longe uberius quam antea illustravi; hoc praecipue curans, ut in illa no-*

⁶ Kultur der Gegenwart, hrsg. von P. Hinneberg. Teil I Abt. V, 2. Aufl. Leipzig 1923, 343 ff.

bili philosophiae parte studiosi scholae nostrae adolescentes ita vetera nossent, ut, si quid a modernis aut ingeniose cogitatum est aut praeclarius illustratum aut novis experimentis detectum, id minime ignorarent (tom. I, XX). Das ist ein gutes Programm. Aber wie ist die Ausführung? Gewiß hat sich der geistvolle französische Thomist gut umgesehen, er kennt die neuen Bewegungsgesetze. Aber er lehnt sie vollständig ab. Gerade die spöttische Art mußte die Anhänger Keplers, Galileis, Newtons der Scholastik noch mehr entfremden, so berechtigt die Kritik an deren verallgemeinernden, folgenschweren Irrtümern ist. Man lese etwa die Ausführungen *De motu gravium et levium* (342 bis 348), *De motu pendulorum* (369—376).

Nach diesen Ausführungen des zweiten Bandes brauchen wir keine eingehende Analyse des dritten Bandes, in dem die *spezielle Naturlehre*, die das astronomische Weltbild, die Wesensverwandlung der Naturkörper und die Lebenslehre enthält, zu geben. Ihre hohen Vorzüge und ihre Schwächen ergeben sich nach dem Gesagten in analoger Weise.

3. Der vierte Band enthält die *Ethik und Metaphysik*. Ersterer schließt sich eng an die *Secunda pars* der Theologischen Summa des hl. Thomas an und teilt deren unvergänglichen Wahrheits- und Tiefengehalt. Das ist ja das unsterbliche Verdienst der Dominikaner, daß sie durch ihr weites, tiefes, klares Verständnis des Englischen Lehrers die großen Traditionen weiterführten und daß sie in einer Zeit des größten speculativen Verfalls im Spätmittelalter und in der Übergangszeit der Renaissance, seit Sylvester von Ferrara, Caietan, Javellus, Conrad Koellin, Petrus Crockaert, Petrus de Bruxelles und vor allem seit Franz v. Vittoria und seinen vielen großen Schülern, die Begründer und zum Teil die Träger der zweiten scholastischen Blüteperiode des 16. Jahrhunderts waren, die sich im 17., teilweise auch noch im 18. Jahrhundert auswirkte.

Zum Schluß der Wiedergabe der Philosophie Goudins sei ein Wort über seine *Metaphysik* gesagt. Sie steht bezeichnender Weise am Schluß. Außer dem Sein und den damit zusammenhängenden Noten, wie Akt und Potenz, Analogie und Transzendentalnoten wird kurz über Gott, sein Dasein und Sosein, die Engel, die anima separata, über die accidentia spiritualia, Wissen und Glauben und über das ens rationis, über *De ente in communi* und *De ente spirituali* gehandelt. Den ausgesprochenen Thomisten jener Zeit nach Bañez, deren Haltung sehr verschieden

von der der früheren Thomisten ist, zeigt einmal die Bedeutung, die Goudin der Frage nach dem sachlichen Unterschied zwischen Wesenheit und Dasein beilegt: *Celebris est haec quaestio unaque ex fundamentalibus doctrinae S. Thomae* (282). Hochbedeutend ist, wozu ich längst auf philosophiegeschichtlichem Wege gekommen war, was ich aber noch nirgends ausgesprochen fand, daß das Prinzip „*actus limitatur et multiplicatur per potentiam, a qua pendente si liber erit, erit unicus et infinitus in sua linea*“, letztlich auf den Begriffsrealismus des Platon zurückgeführt wird und mithin ein Prinzip ist, das dem bodenständigen, von unten aufsteigenden thomistischen Aristotelismus wie ein Fremdkörper Schwierigkeiten bereiten mußte und schwer mit anderen Fundamentalsätzen des Systems zu vereinen ist. Goudin sagt nämlich, nachdem er mit Recht die Autorität des hl. Thomas herangezogen hat: *Platoni quoque adeo constans [hoc principium] visum est, ut, cum naturas abstractas et irreceptas statueret, quamque in sua specie unicam et infinite participabilem ipso abstractionis iure esse explicat* (288). In der Tat, wenn der *ordo essendi* diesen Platonischen Weg zurückzulegen hätte, wäre das Prinzip klar und zwingend. Aber dieser Aufstieg ist nur der *ordo concipiendi humanus*, dem sich der *ordo essendi* nicht anzugleichen braucht. Goudin deutet das, ohne sich dieser unberechtigten Gleichsetzung bewußt zu werden, an, wenn er fortfährt: *Cum naturam a materia abstrahimus, ipsa vi abstractionis una fit atque ut unum quid concipitur ac totius speciei rationem complectitur estque ab infinitis individuis participabilis. Unde si sic abstracta subsisteret in re, esset unica in re. Ergo ex eo constat formam seu actum abstractione a suo subiecto adunari ac totam suae rationis amplitudinem complecti, receptione vero in sua potentia multiplicari et limitari* (288). Vor allem aber zeigt sich die kampfesfreudige Art neuzeitlicher Thomisten, im Gegensatz zur Art der mittelalterlichen, in der Ausführlichkeit und in dem Eifer, mit dem auf 114 Seiten — die ganze *Metaphysik* enthält 245 — die *Praemotio physica* verteidigt wird.

Nach dem Gesagten können wir verstehen, daß ein so übersichtlich angeordnetes Werk in vier handlichen Büchern, das den thomistischen Standpunkt scharfsinnig, folgerichtig, spekulativ durchführt, sich überdies durch logische Kürze, Präzision und Klarheit der Begriffe und Thesen auszeichnet und mit feinem didaktischen Takt die Hauptlehren reliefartig herausarbeitet und Nebensächliches ausscheidet, so oft bis in die neueste Zeit aufgelegt wurde. Dieser Er-

folg ist zugleich ein Beweis dafür, daß der Thomismus im 17. Jahrhundert eine philosophische Strömung war.

* * *

Fr. Salvator Maria Roselli sagt im Prologus seiner großen philosophischen Summe⁷, er schreibe nur für die jungen Zuhörer der Philosophie. Dabei leite ihn der Gedanke, unnütze Fragen auszuschneiden und in gutem Aufbau die zu behandelnden vorzulegen. Darum schließe er sich an den hl. Thomas an.

Gehen wir die Logik durch, so fällt sofort auf, daß Roselli einen viel selbständigeren Aufbau als frühere Thomisten zeigt und sich in anerkennenswerter Weise mit den Fragen, wie sie durch das damalige philosophische Bewußtsein aufgegeben waren, befaßte. So setzt er sich in der Quaestio De origine idearum mit Malebranche, Leibniz, Gassendi, Locke auseinander. Quaestio XV behandelt das damals zeitgemäße Thema De ideis claris et obscuris, distinctis et confusis. Angebracht war auch damals wie heute die Quaestio XX De usu et abusu vocabulorum. In societate civili et in omni facultate vocabulis est utendum, quibus homines eiusdem societatis et facultatis communiter utuntur. Unicum est remedium contra vocabulorum abusum determinare eorum significationem ex communiter recepto vocabulorum usu. Quaestio XXIV De veritatis criterio stellt Grundsätze für die Wahrheit des Fürwahrhaltens durch den Glauben, die Wahrheit

⁷ Fr. Salvatoris Mariae Roselli Sacrae Theologiae Magistri O. P. Summa philosophica ad mentem Angelici Doctoris S. Thomae Aquinatis. Editio tertia Bononiae 1857. 8^o Pars prima Logicam complectens pp. 520, Pars secunda Metaphysicam complectens pp. 539, Pars tertia Ethicam complectens pp. 551, Pars quarta nonnullos tractatus Physicae selectos complectens pp. 315.

Der Herausgeber der dritten Auflage schickt voraus: Ex quo summa Philosophica viri eximii publicam lucem aspexit, tanta undique aviditate expeti coepit, ut brevi distractis exemplaribus variasque in orbis plagas dispersis vix ac ne vix quidem eorum unum aut alterum nostra aetate reperire sit. Nec mirum: Thomisticae enim doctrinae cultores evangelii loco Rosellianum opus habuere, ut aliam ad Angelici Doctoris sensus tute atque expedite investigandos aptiorem sibi viam esse nullam existimarent. Ea propter Philosophicam (Summam) P. Roselli eidem praelo subicere statui suadentibus potissimum ac quodammodo urgentibus doctis quibusdam viris, quorum ego sententias vehementer suscipio.

H. Hurter (Nomenclator 3. ed. V, 259) bemerkt über Roselli, daß er als Professor in Rom 1777—83 in sechs Bänden seine Summa philosophica veröffentlichte, in der er scharfsinnig Rücksicht auf die Ergebnisse der neueren Naturwissenschaften genommen habe.

der Sinne, des Verstandes auf; die evidentia ist das Kriterium der Wahrheit. Quaestio XXV beschäftigt sich wie viele Philosophen jener Zeit mit *Ars critica* d. h. den Prinzipien der historischen Kritik, wo Roselli für das Zurückgreifen auf die handschriftliche Überlieferung eintritt. Zeitgemäß war auch die Quaestio XXX *De probabilitate*: *Probabilitas potissimum aestimanda est pondere rationum, non ex auctoritate sola*. Ebenso die Quaestio XXXI *De methodo universim*, vor allem die Unterfrage, *Utrum in scientiis adhibenda sit methodus mathematica*. Die folgende Frage tritt für den didaktischen Nutzen der scholastischen Methode ein, die letzte Frage befürwortet die mündliche *Disputatio*, vorausgesetzt, daß sie nicht sophistisch gehandhabt werde.

Die inhaltliche Ausführung ist thomistisch. Der engere Schulstandpunkt drängt sich jedoch nicht auf. Wenn etwa die *Propositio* aufgestellt wird (414): *Propositionum contradictoriarum futuri contingentis neutra est determinate vera vel falsa nisi dependenter a divino decreto*, so geschieht das ohne jede Spitze gegen die Molinisten. Ein wohlabgewogenes Urteil verrät sich wie anderswo in der Stellungnahme zu der Anwendung der *mathematischen Methode*:

Einleitend wird bemerkt: *Jam Aristotelis aetate nonnulli erant, qui nisi mathematice loquentes non admittebant, wofür der Metaphysikkommentar (1. c. 3) des hl. Thomas zitiert wird. Hac nostra aetate et saeculo proxime elapso eandem viam tenere plurimi non modo philosophi — Wolff wird besonders belegt — sed et iuriconsulti et theologi — die Demonstratio Evangelica des Huëtius wird zitiert — eoque res devenit, ut nihil fere nunc sapiat eruditus, quod non mathematica methodo sit adornatum. Es folgen die Gründe, die für die Anwendung sprechen. Die Antwort wird in der *Propositio* formuliert: *Perfecta et absoluta methodus mathematica in aliis scientiis adhiberi non potest. Probatio: Methodus mathematica perfecta et absoluta in eo posita est, ut initio statuatur 1) definitiones apertissimae et a nemine in dubium revocatae, 2) axiomata id est propositiones per se notae, quarum veritas statim cognoscitur perceptis terminis, 3) postulata id est quaedam propositiones facillimae, quas nemo negare audebit. Deinde oportet propositiones, quae demonstrantur, ita apte esse coniunctas, ut earum veritas evidentissime pateat vel immediate ex illis constitutis principiis vel ex aliis propositionibus, quae iam sunt ex principiis illis demonstratae, ita ut nulla sit propositio, quae non reducatur ad principia illa notissima. Atqui haec methodus in aliis scientiis adhiberi non potest, ut in mathematicis adhibetur, ad constituendum scilicet unum veluti scientiae corpus ex propositionibus, quae sint omnes certae et evidenter demonstratae. Dicitur est enim supra, rationem omnino certam, quae est in mathematicis, in aliis scientiis non esse quaerendam. Diximus, perfecta et absoluta. Nam si de coordinatione propositionum sermo est, quae ita sint dispositae, ut priores posterioribus lumen afferant et posteriores ex prioribus tanquam principiis inferantur, non negamus methodum mathematicam in aliis scientiis adhiberi posse**

— wofür ein treffendes Zitat aus den Stromata des Clemens von Alexandrien gebracht wird — ac revera S. Thomas eam adhibuit, potissimum in Summa Theologica et in alia, quam Contra Gentes perscripsit. Verum et in ea adhibenda magno opus est iudicio, nam contendere in aliis scientiis de omnibus agere, ut mathematici faciunt, perridicula videtur res esse. Ähnlich hatten sich vorher verschiedene andere Scholastiker geäußert.

Schauen wir uns die *Metaphysik* an, so sind zwei Momente in entwicklungsgeschichtlicher und philosophischer Hinsicht von großer Bedeutung. Einmal, daß ein strenger Thomist die *Metaphysik* unmittelbar auf die Logik folgen läßt und sie nicht an den Schluß der ganzen Summa stellt. Der hl. Thomas (In *Metaph.* 1. cap. 1. lect. 2), Avicenna (*Metaph.* lib. 1, cap. 3), Suarez (*Disp. metaph. disp.* 1, sectio 4) lehren, sie sei wegen ihrer Schwierigkeit zuletzt zu behandeln, wengleich sie sachlich an erster Stelle stehe; es ist das bekannte Motiv des Aristoteles, daß das πρότερον φύσει ὕστερον πρὸς ἡμᾶς sei. So hielten es auch die früheren Thomisten, Goudin, Philippus a SS. Trinitate, Babenstuber. Umgekehrt ließen bereits Meignan, Aversa, Duhamel in der zweiten Auflage seiner *Philosophia vetus et nova* die *Metaphysik* unmittelbar auf die Logik folgen. Um so vielsagender und überraschender ist es aber, wenn Roselli diese letzte Ordnung befolgt, weil er in der Logik (94 ff.) die *Propositio* aufgestellt und bewiesen hatte: *Congruus addiscendae philosophiae ordo est, ut 1. Logica, 2. Mathematicae purae, 3. Physico-mathematicae, 4. Ethica, 5. Metaphysica tradantur.*

Der Beweis für diese Folge ist dieser: *Ut quis philosophiam addiscat, principio apprehendere debet modum tenendum in universa philosophia, alioqui nullus erit progressus, atqui logica hunc modum docet. Postquam adolescentes logicam didicerunt, in iis erudiendi sunt, quae eorum non excedunt captum eosque praeparant ad physicas disciplinas; atqui mathematicae purae adolescentium captum non excedunt, insuper scientiis pure mathematicis quasi quibusdam viis praeparatur animus ad physicas disciplinas* (S. Thomas *Opusc.* 70 q. 6 a. 1 ad 3).

Nach der Physik wird die Ethik behandelt; denn: „*Moralia et experientiam requirunt et animum a passionibus liberum*“. Zuletzt kommt die *Metaphysik*; denn: „*Res divinae aliaeque a sensibus valde remotae*“ „*requirunt validum intellectum*“ (S. Thomas 6 *Eth.* lect. 7), den die Jünglinge noch nicht haben. „*Convenit ergo, ut metaphysica postremo loco tradatur*“. Wenn Roselli im Gegensatz zu dieser richtigen Theorie praktischen Erwägungen folgt und damit in die neuzeitliche Anordnung einlenkt, so ist das ein bedeutendes Symptom für die damalige Haltung.

Historisch ist noch weit wichtiger der Aufbau der Metaphysik und die Auswahl der dort behandelten Fragen. Der Aufbau folgt nicht mehr wie bis auf Suarez der traditionellen Vorlage, sondern ist ein selbständiger; bei aller Grundverschiedenheit Rosellis erinnert sie an dessen *Disputationes metaphysicae*. Auf die Lehre von den Prinzipien, wobei besonders Akt und Potenz behandelt werden, folgt eine ausführliche Ursachenmetaphysik, Quaestio V—XII befassen sich mit den obersten Einteilungen des Seins, nämlich mit dem Possibile und Impossibile, Existens und Futurum, Necessarium und Contingens, Creatum und Increatum, Infinitum und Finitum, was teilweise an die Ontologie Wolffs erinnert, Substantia und Accidens, Simplex und Compositum, was sich auch bei Wolff findet, Absolutum und Relativum. Der dritte Teil behandelt die scholastischen Proprietates, Unum, verum, bonum, perfectum, wobei die Zutat perfectum zum bonum ganz der Fragestellung der damaligen Aufklärung entspricht. Der zweite Hauptteil der Metaphysik hat das Ens positive immateriale zum Gegenstand: die menschliche Seele, die Engel und Gott. Die Ausführung (240—533) ist weit reicher als bei den früheren Thomisten, bei Babenstuber, Paul Wenzl und andern Scholastikern jener Zeit, wie etwa bei dem führenden bayrischen Augustiner Eusebius Amort. Die weite Behandlung der Gotteslehre in der Metaphysik erinnert wiederum an den zweiten Band der *Disputationes metaphysicae* des Suarez.

Wenngleich der metaphysische Inhalt streng scholastisch bzw. thomistisch ist, so ist doch die literarische Aufmachung neuzeitlich. Höchst aktuell und glücklich werden die damals umstrittenen philosophischen Fragen in die Auseinandersetzung einbezogen.

Sofort in der Quaestio I heißt es: *Exstat aliquod ontologicum demonstrationis principium omnino primum. Illud autem non est neque effatum Cartesii: Cogito, ergo sum, neque illa propositio: Quidquid est in alicuius idea clara et distincta, sed est illud pervulgatum: Impossibile est idem simul esse et non esse.* Gegen Descartes richtet sich auch die zweite Quaestio: *Essentiae rerum creaturarum non possunt in unica tantum proprietate consistere, desgleichen in der dritten Quaestio die These, die zugleich die Okkasionalisten trifft: Admittendae sunt causae secundae revera efficientes.* Die Ausführungen sind kurz, scharf, maßvoll, mit Ausscheidung alles überkommenen Ballastes. Nur die kräftige Art, wie die Gegner gepackt werden, ist unmodern, wobei zu erinnern ist, daß wir einen feurigen Italiener vor uns haben.

Aktuell waren die Sätze: *Admittenda sunt mere possibilis, quae neque fuerunt neque sunt neque unquam erunt, neque proinde possibilis dicuntur ex defectu nostrae perceptionis;*

possibilitas absoluta repetenda non est a Dei omnipotentia, wie Descartes lehrte, sed repeti debet ex non-repugnantia terminorum. Auf Leibniz-Wolff geht Roselli im positiven Sinn ein, wenn er das in der Vorzeit wenig behandelte Principium rationis sufficientis bejaht: Nihil existit sine ratione sufficiente suae existentiae (Quaestio VI). Kritisch bemerkt er aber: Tam est antiquum quam antiqua est philosophia ipsaque hominis natura, wobei er treffende Zitate aus Platons Timaeus und Thomas bringt, Leibnizius autem illud promovit multoque magis Leibnitiani, praesertim Hanschius et Wolfius. Sed eo intemperanter et perverse sunt abusi ad inducendum errorem electionis mundi optimi inter posibles; dicimus absurdum sequi, si ratio sufficiens accipiatur, ut praecedens ratio non solum sit ratio determinans voluntatem ad actum ac tollens indifferentiam suspensionis, sed etiam inducat determinationem possibilitatis, ita ut voluntas nullo modo retineat potentiam aliter faciendi.

Die Frage: Utrum dentur contingentia vel omnia ex fatali necessitate eveniant (quaestio 7 art. 1) bringt außer den Alten auch Zitate aus Ralph Cudworth, Spinoza, Justus Lipsius, M. Holland, Mirabaud, und widerlegt scharfsinnig mit umfassender Erudition diesen damals verteidigten Fatalismus, in dem auch der Calvinismus einbegriffen ist. Quaestio IX erörtert das in jener Zeit viel diskutierte Unendlichkeitsproblem, die magnitudo, sive physica sive mathematica, und die qualitas infinita. Quaestio X De ente substantiali et accidentalibus geht mit Beiseitesetzung alles traditionellen Ballastes sofort auf das Wesen der Substanz ein, sagt dann gegen Descartes bzw. Locke und Leibniz: Idea substantiae clara est, sed minime distincta, nullo autem modo notio substantiae consistere potest in agendi vi, neque substantia proprie definitur, sed cum dicitur, per se existens, significatur essentia rei, cui competit per se esse. Der letzte Teil dieses Artikels: Admittenda sunt accidentia realiter a substantia distincta ipsique inhaerentia, atque etiam in Eucharistia existunt actu sine substantia, geht auf eine metaphysische Frage ein, die seit Descartes zu den umstrittensten jener Zeit gehörte und die unser Philosoph im Gegensatz zu manchen christlichen Denkern, z. B. Maignan, im gesunden scholastischen Sinn beantwortet.

Höchst modern ist die Quaestio XI: De ente simplici et composito. Im Gegensatz zu Leibniz-Wolff, ihren zahlreichen Anhängern und nicht wenigen katholischen Denkern von damals, die mit Berufung auf Boscovich nur einfache Substanzen annahmen, hält Roselli die aristotelisch-scholastische Lehre: Non omnis substantia est ens simplex. Quaestio XIII De unitate setzt zunächst

streng thomistisch, mit Abweisung anderer Ansichten wie des Scotus, der Nominalisten, des Suarez, das Individuationsprinzip in die *materia signata*, weist dann die Lockesche Erklärung der Person mit der These zurück, *impium et absurdum est identitatem personae a conscientia repetere*, setzt sich zuletzt scharfsinnig mit dem Leibniz'schen *principium identitatis indiscernibilium* auseinander. Wertvoll ist in der folgenden Quaestio XIV De veritate die Stellungnahme zur Frage: *Utrum una tantum sit veritas: Si veritas accipiat, secundum quam omnia principaliter vera sunt, omnia sunt vera una tantum veritate; si autem accipiat veritas, secundum quam res secundo dicuntur verae, plurium verorum plures sunt veritates. Si vero accipiat veritas improprie dicta, secundum quam omnia dicuntur vera, sicut plurium verorum plures sunt veritates, ita unius rei una est veritas*. Auch die Darstellung der Seelenlehre geht vielfach auf damalige Irrtümer ein, wobei reichlich Autoren zitiert werden. Dahin gehört die ausführliche Behandlung der Geistigkeit der Seele (Quaestio XVI art. 1), ihrer Unsterblichkeit (art. 2), das Eingehen auf die Behauptung Descartes', daß das Wesen der Seele in ihrem Denken bestehe (art. 5). Die Quaestio XIX De unione animae humanae cum corpore setzt sich wiederum mit Descartes auseinander, die folgende Quaestio mit den Okkassionalisten und der praestablierten Harmonie. In den Ausführungen über Gott ist die Auseinandersetzung mit dem Atheismus (Quaestio XXIV), ferner die Behandlung der Vorsehung (Quaestio XXVII) und der Wunder (Quaestio XXIX) als aktuell hervorzuheben.

Was von der Metaphysik gilt, gilt auch von der *Ethik*; sie weist eine selbständige Anordnung auf und behandelt weitgehend die damals brennenden Fragen; sie trägt ein stark apologetisches Gepräge und beruft sich in ihrer Beweisführung ständig auf Thomas. Der Ton den Gegnern gegenüber ist auch hier recht kräftig.

Das gilt bereits von der Quaestio I De doctrina morum tradenda atque perficienda. Hier wird gegenüber den Glaubensneuern die Autorität der Väter und Scholastiker hervorgehoben, und bestritten, daß *recentibus philosophis iure tribuatur laus restitutae doctrinae moralis a scholasticis ignoratae*. Apologetisch ist die *Propositio: Integra doctrina morum a doctrina revelata non adiuta imperfecta est multisque erroribus obnoxia nec perfici potest nisi revelationis praesidio*.

Quaestio II De hominis felicitate untersucht im Sinne der Zeit das Problem der Übel und Güter dieser Welt. Quaestio III De moralitate actuum humanorum weist die Laienmoral der Atheisten ab, den Moralinstinkt Robinets, ebenso den Moralpositivismus. In Quaestio IV werden die Moralprinzipien des Hobbes, Pufendorf, Wolff abgefertigt, in Quaestio V der vorsoziale Mensch des Rousseau und Hobbes abgetan. Quaestio VI geht auf das in jener Zeit viel genannte *Jus gentium* ein, tritt für das Privateigentum ein, untersucht seine Rechtstitel, behandelt die Erlaubtheit des Krieges und der Sklaverei. Quaestio VIII zeigt gegenüber dem Deismus der Aufklärung die Notwendigkeit der inneren und äußeren Got-

tesverehrung. Quaestio IX ist wiederum durch die Zeit aufgegeben, sie beschäftigt sich mit den Praeambula fidei, mit der Toleranz und zwar der dogmatischen, nicht der bürgerlichen, die erlaubt wird. Die folgenden letzten sechs Fragen behandeln die einzelnen Pflichten des Menschen gegen sich und den Mitmenschen, der Eheleute untereinander, der Eltern und Kinder, der Herren und Diener, der Regierenden und der Regierten.

Der letzte vierte Teil will bloß einige ausgewählte Fragen aus den *Naturwissenschaften* bzw. der *Naturphilosophie* erörtern. In der Tat sind es nur wenige. Auch hier zeigt Roselli an seinen zahlreichen Zitationen, daß er sich in den Neueren umgesehen hat. Aber die Stellungnahme ist ablehnend, alles in allem veraltet und rückständig, die positiven Lösungen sind durch Thomas bestimmt. So wird Newton wiederholt herbeigezogen und kritisiert, mit Berufung auf Thomas wird die Substanz und Natur der Himmelskörper als wesentlich verschieden von der der Erde hingestellt. Etwas vorsichtiger lautet die Propositio 1. Hactenus demonstrata non est coelorum fluiditas; 2. Eam vero S. Thomas non absque ratione negavit; in der Ausführung heißt es: S. Doctor in ea semper sententia fuit sidera non proprio sed sphaerarum motu moveri.

So weist die Philosophie des Dominikaners Roselli die großen Vorzüge der thomistischen Schulbücher auf, überdies geht sie nicht wenig auf die Problematik der Zeit ein. Indes ist auch sie belastet mit der Gebundenheit. Es fehlt die volle Aufgeschlossenheit für die neuen philosophischen und naturwissenschaftlichen Fragestellungen; die neuere Philosophie wird nur negativ betrachtet und in ihren Irrtümern abgewiesen, als ob nicht auch sie viel Gutes und Wahres enthielte, das einen Fortschritt bedeutet und in die ererbte Wahrheit einzubauen wäre.

* * *

In welchem Geist Philippus a SS. Trinitate⁸ philosophiert, erhellt aus dem Prologus auctoris ad lectorem

⁸ H. Hurter (Nomenclator 3. ed., IV, 37) schreibt über ihn: Philippus a. S. Trinitate Malauensis diocesis vasionensis natus 1603. In Persidem missus est missionarius apostolicus, Indiam, tres Arabias, Syriam, Mesopotamiam, Chaldaeam, Armeniam et ex parte Mediam peragravit . . . in Galliam secessit. Saepius primis ordinis muneribus functus est et tandem electus praepositus generalis Romae ad sescennium 1665. Omnes fere per Europam provincias ipse visitavit. Laboriosissimam piamque vitam non sine sanctitatis fama finivit 28. Feb. 1671. Plura edidit opera, in quibus eruditio et pietas decertant, quae ipsum in omni disciplinarum genere in-

seiner Summa⁹. Nachdem er dort begründet hat, warum er nach dem Vorbild der theologischen Summe des hl. Thomas sein Werk eingeteilt habe, fährt er fort:

Deinde ordinem Divi Thomae in proponendis quaestionibus et articulis ac methodum in eisdem articulis componendis, quantum possibile est, in omnibus sequor, a doctrina vero illius ne latum unguem advertens discedo, cum ipsi tum constitutionibus nostris tum speciali affectu astringar. Novitas est mater temeritatis, soror superstitionis, filia levitatis. Nihil proprio confictum capite reperies, nam ordo doctrinae est Aristotelis, methodus D. Thomae, doctrina vero utriusque secundum communem Thomistarum interpretationem, praesertim nostrorum Complutensium.

Sed quorsum, dices, haec scripta veniunt ad publicum, si nihil novum, si nihil habeant proprium. Ad publicum veniunt, Lector, ut tibi afferant unita, quae in variis dispersa sunt, et compendiata proponant, quae sunt in aliis plurimum diffusa, et sic summam totius speculativae philosophiae in scholis tractari solitae compositam reperias. Novitates male fundatae radio veritatis velut nebulae dissipatae statim evanescent. Nihil potest adduci, quod ab Aristotele, D. Thoma aliisque philosophiae principibus approbantibus aut reprobantibus non fuerit adductum. Unde novae philosophiae opera laudanda non sunt, quia praeferunt novitates, sed quia stabilitas iam sententias vel faciliori methodo illustrant vel nova fundamentorum expansione et robore confirmant. Nihil igitur novi in hac summa philosophica, solam methodum credidi fore novam in philosophicis. In hoc igitur philosophiae cursu procedam pacificus nullum vel leviter offendens. Unde quam maxima potui modestia dissonantes doctrinae Thomisticae confutabo opiniones illaesis earum autoribus.

Einen so strengen thomistischen Standpunkt hat selten ein Scholastiker, nicht einmal Johannes a S. Thoma, Goudin oder Babenstuber, so prinzipiell ausgesprochen wie dieser Unbeschuhete Karmelit.

Geht man die einzelnen Fragen der vier Bände sorgfältig durch, so wird man durchaus erfüllt finden, was die Prolegomena versprochen haben. Inhaltlich findet sich nichts

structissimum fuisse probant. Inter quae Summa philosophiae, quam Goae elaboraverat. Eam multum commendant sodalibus statuta congregationis generalis Oratorii. Summa theologiae thomisticae vol. 5 in folio. Ea magni fit a S. Thomae discipulis: excellit enim insigni perspicuitate et claritate. Summa theologiae mysticae, opus quod magni aestimatur.

⁹ Summa philosophica ex mira principis philosophorum Aristotelis et Doctoris Angelici D. Thomae doctrina iuxta legitimam Scholae Thomisticae intelligentiam composita per Philippum a SS. Trinitate Carmelitarum discalceatorum provinciae S. Theresiae in Gallia Provinciale, Coloniae Agrippinae 1665 in 12. Prima pars Logica pp. 376; Prima Secundae Physica in communi p. 377 bis 796; Secunda Secundae Physica in particulari pp. 672; Tertia Pars Metaphysica pp. 471.

Neues. Es werden die Fragen behandelt, die bei den Thomisten üblich waren. Sie werden weiterhin in der Richtung beantwortet, wie sie bereits bei Thomas und früheren Thomisten gelöst waren. Das gilt nicht nur für die Logik und Metaphysik, sondern auch für die Naturphilosophie. Auch die Anlage und der Aufbau sind mehr oder minder die üblichen. So hält sich die Logik an das hergebrachte Schema: Gegenstand und Notwendigkeit derselben, Ens rationis, Universalien, die fünf Praedicabilien, die zehn Praedicamenta, die drei logischen Operationen, nämlich Terminus, Propositio, Syllogismus, Beweis, Wissenschaft. Die Naturphilosophie schließt sich in ihrem Aufbau aufs engste an die Aristotelische Vorlage an: der erste Band derselben an die acht Bücher *De physico auditu*, der zweite Band an *De coelo et mundo*, *De generatione et corruptione*, *De meteoris*, *De anima*. Der vierte Schlußband, der die Metaphysik behandelt, weist einen selbständigeren Aufbau auf: *De obiecto metaphysicae*, *De ente in communi*, worauf die ausführliche Darstellung der Transzendentalien, *unum, verum, bonum* folgt, *De praedicamentis* im allgemeinen und im einzelnen, *De essentia, substantia, existentia*. Den Schluß bilden eine Frage *De angelis* und vier über Gott; die geistige Seele wird, wie man annehmen sollte, nicht einbezogen. Auch das Versprechen, klar, übersichtlich, präzise darzustellen, hat der Verfasser treu erfüllt. Überaus wohlthuend berührt die maßvolle Auswahl. In gleicher Weise wird Breite und Dürftigkeit vermieden. Die Darlegung erfolgt nach dem Dreitakt des scholastischen Schemas: Einwände, Corpus, Lösung der Einwände. Ein Musterbeispiel erprobter Schuldisziplin. Wenngleich die Autoritätsbeweise aus Aristoteles und Thomas einen breiten Raum einnehmen, so werden doch noch weit ausführlicher, wie selbstverständlich erwartet werden darf und muß, die inneren Beweisgründe entwickelt, die sich durch Schärfe auszeichnen.

So reiht sich der Unbeschuhte Karmelit in die Reihe der verschiedenen Thomisten der uns hier beschäftigenden Zeit ein und hat wie sie das objektive Verdienst, die tiefe, klare Spekulation des hl. Thomas im lebendigen Bewußtsein einer Zeit metaphysischen Niederganges aufrecht erhalten zu haben. Die persönliche Leistung tritt demgegenüber zurück, eine Auseinandersetzung mit anders gerichteten scholastischen Lösungsversuchen und den Aufgaben, die durch den Kritizismus, Subjektivismus und Empirismus der neueren Philosophie und Naturwissenschaften an die Scholastiker herantraten, scheidet aus.